

Annette Curtis Klause  
Blood and Chocolate



Annette Curtis Klause

Blood  
and  
Chocolate

Roman

Aus dem Amerikanischen von  
Ute Brammertz



Titel der amerikanischen Originalausgabe  
BLOOD AND CHOCOLATE

Deutsche Erstausgabe 11/2010  
Redaktion: Sabine Thiele  
Copyright © 1997 by Annette Curtis Klause  
Copyright © 2010 der deutschsprachigen Ausgabe und  
Übersetzung by Wilhelm Heyne Verlag, München  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlagbild: Martina Eisele, München  
Layout und Herstellung: Mariam En Nazer  
Satz: Leingärtner, Nabburg

eISBN: 978-3-641-05211-9

[www.heynefliegt.de](http://www.heynefliegt.de)

*Ein Buch für Mummy, auch wenn ich mir sicher bin,  
dass ihr knuddelige Geschöpfe mit guten Manieren  
lieber wären.*



Für dich, für den Wurf, für die Wölfin töt reichlich,  
doch niemals zur Lust,  
Und siebenmal: Töt nicht den Menschen,  
*der Satzung bleibe bewusst!*

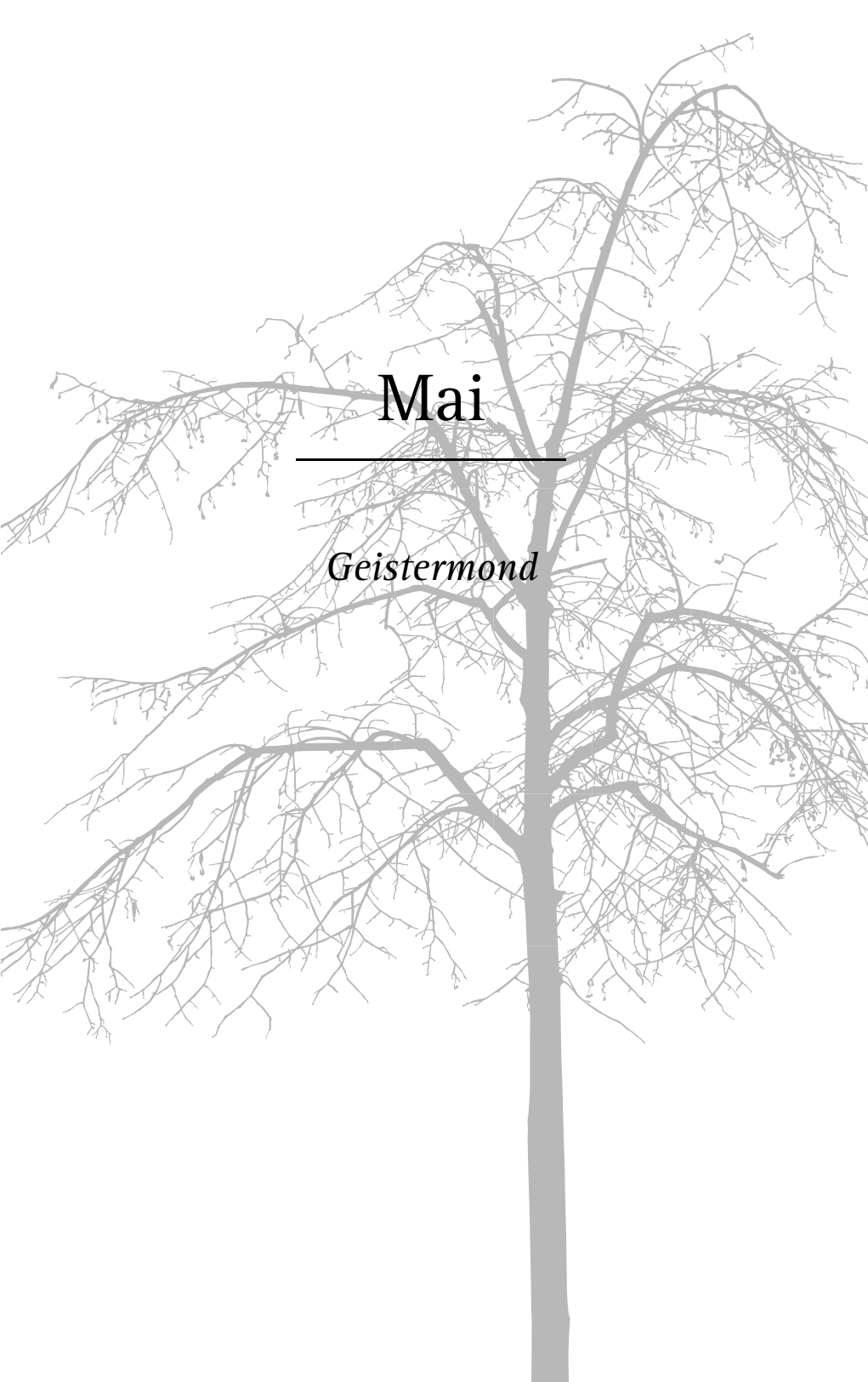
Rudyard Kipling: *Das Gesetz der Dschungel*

Angstvoll lief ich auf und ab, spürte den Geschmack  
von Blut und den Geschmack von Schokolade  
im Munde, einen ebenso hässlich wie den andern.

Hermann Hesse: *Der Steppenwolf*







Mai

---

*Geistermond*



Flammen loderten hoch in den Himmel empor und tauchten die Nacht in ein gespenstisch karneavaleskes Licht. Funken vertrieben die Sterne. Das hundert Jahre alte Gasthaus zeichnete sich als dunkler Schatten inmitten des Infernos ab, während alles, was Vivian kannte, dem Feuer zum Opfer fiel.

Zwei Gestalten stürzten durch die zerborstene Eingangstür und rannten auf den Wald zu, von wo aus sie das Feuer beobachteten. Ihre Schlafanzüge waren rußverschmiert, die Gesichter weiß vor Angst. Die Person, die sie nach draußen geschoben hatte, verschwand erneut im Haus. Noch ein Fenster explodierte.

Drei der Wohngebäude und die Scheune standen ebenfalls in Flammen. Pferde wieherten vor Angst, als sie von einer Handvoll Teenager aus den Stallungen gejagt wurden.

In den Hügeln von West Virginia, meilenweit von der nächsten Stadt entfernt, rechnete niemand mit dem Eintreffen der Feuerwehr. Man musste sich um sich selbst kümmern.

Hinter ihr jammerte eine Frau: »Das haben sie absichtlich getan! Sie haben unser Zuhause niedergebrannt!«

»Bringt sie in einen der Trucks!«, schrie eine Männerstimme. »Ich hole den anderen Wagen.«

»Halt nach Scharfschützen Ausschau«, rief eine Frauenstimme zurück. »Vielleicht lauern sie uns auf, wenn wir abziehen.«

»Fahrt nach Maryland«, hörte Vivian ihre Mutter Esmé sagen. »Wir treffen uns bei Rudy.«

Jemand zog sie am Arm. Esmé stand keuchend neben ihr. »Ich habe Tante Persia in mein Auto gesetzt. Wo ist dein Vater?« Allein mit ihrer Tochter wurde ihre Stimme schrill vor Panik.

»Er ist wieder reingegangen«, antwortete Vivian. Rauch und Tränen ließen ihre Stimme rau klingen. »Mit Gabriel und Bucky.«

»Ivan!« Esmé wollte auf das Gebäude zulaufen, aber Vivian packte sie und hielt sie fest. »Nein! Ihr könnt da nicht beide reingehen. Das ertrage ich nicht.«

Esmé widersetzte sich, doch Vivian mit ihren fünfzehn Jahren war ihr schon gewachsen. »Du kannst ihn nicht aufhalten«, sagte das junge Mädchen. »Er hat geschworen, das Rudel zu beschützen.«

»Aber ich muss bei ihm sein«, flehte Esmé. »Es sind auch meine Leute.«

*Was habe ich nur getan?*, dachte Vivian. Hätte sie den Jungs Einhalt geboten, wäre das hier vielleicht nicht passiert. Wenn sie ihrem Vater doch bloß gesagt hätte, dass sie außer Rand und Band waren.

Geduckt laufende Gestalten bogen um die Hausecke. Bucky führte eine schwächliche junge Frau, die nicht viel

älter als Vivian war. Gabriel hielt ein schreiendes Bündel in den Armen.

Das Feuer brüllte siegreich auf; dann, mit einem Krachen, als sei das Rückgrat eines Riesen entzweigebrochen, gab ein zentraler Tragbalken nach, und das Dach stürzte in einem Feuerwerk aus Funken und Flammen ein.

»Daddy!«, schrie Vivian verzweifelt.

Doch es war zu spät.





*Ein Jahr später ...*

**Mai/Juni**

---

*Mittsommermond*





# 1

»Mom, du hast schon wieder gekämpft.«

Vivian starrte ihre Mutter erbost an.

Esmé Gandillon lümmelte sich breit grinsend in einem Sessel, ein langes schlankes Bein über die Armlehne geworfen. Ein tiefer Schnitt in ihrer Wange blutete immer noch ein wenig und verlieh ihr eine verwegene Aura.

»Du siehst schrecklich aus«, sagte Vivian.

»Ja, klar, aber du solltest mal die andere sehen«, antwortete Esmé. Sie kratzte sich genüsslich mit beiden Händen an der Kopfhaut und zerzauste ihre dicken blonden Haare.

Seufzend trat Vivian näher, um ihrer Mutter die Wange mit einem Taschentuch abzutupfen, das sie aus der Packung auf dem Couchtisch gezogen hatte. Sie würde sich noch ihr schönes Gesicht ruinieren. »Könnt ihr euch denn nicht einfach in Ruhe lassen, du und Astrid?« Die beiden bekriegten sich, seitdem sie vor über einem Jahr von West Virginia hergezogen waren. Sie erkannte ihre Mutter kaum wieder. »Ist das zu viel verlangt?«, fügte sie vorwurfsvoll hinzu.

»Rafe hat angerufen«, sagte Esmé, ohne auf die Frage einzugehen.

Vivian verdrehte die Augen. Das hatte ihr gerade noch gefehlt. Verstand er denn keinen Wink?

Esmé setzte sich auf und sah ihre Tochter eindringlich an. »Ich dachte, du warst bei Rafe und den anderen.«

»Nein, war ich nicht.« Bei dem Gedanken sträubten sich ihr die Haare. Die fünf Teenager, die ihre einzigen Altersgenossen waren, würden den Rest des Rudels wahrscheinlich noch das Leben kosten, wenn sie so weitermachten.

»Wo bist du denn dann gewesen?«

Vivian wandte sich zum Gehen. Seit wann interessierte sich ihre Mutter dafür, was sie in ihrer Freizeit trieb? »Unten am Fluss, bei den Felsen«, sagte sie über die Schulter.

»Was hast du dort gemacht?«

»Nichts.«

Auf dem Weg aus dem Zimmer hörte Vivian das leise, frustrierte Knurren ihrer Mutter.

Weshalb musste Esmé ständig über die Fünf sprechen? Kapierte sie nicht, dass Vivian ihre Zeit nicht mit ihnen verbringen wollte?

Wie so oft verkrampfte sich ihr Magen. An dem Feuer letztes Jahr waren die fünf Jungen schuld gewesen – und Axel. Krachend warf sie die Tür zu ihrem Zimmer ins Schloss. Auf der Innenseite war das Holz von Krallenspuren durchzogen. Bei der Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse ließ Vivian ihre Nägel wachsen und kratzte eine weitere Furche hinein.

Axel hatte ja unbedingt losziehen, den Kopf verlieren und dieses Mädchen töten müssen.

Letztes Frühjahr hatte er sich plötzlich immer wilder aufgeführt und verrücktes Zeug geredet. Er und die Fünf prahlten mit ihren mitternächtlichen Abstechern in die Stadt, wo sie im Schatten Menschen auflauerten und ihnen eine Heidenangst einjagten. Was sie machten, klang lustig. Vivian wollte auch unbedingt dabei sein und überredete die Jungs, sie mitzunehmen. Doch mit der Zeit kursierten Gerüchte in der Schule, über unheimliche Gestalten, die in der Nacht die Gegend unsicher machten. Die Leute wurden nervös. Als Vivian Axel und den Fünf sagte, sie sollten es vielleicht ein wenig ruhiger angehen lassen, erntete sie nur spöttisches Gelächter.

Dann zog Axel plötzlich allein los, und etwas daran war ihr merkwürdig vorgekommen. Er redete nicht mehr so viel, was Vivian wahnsinnig machte.

*Ich war wohl ein wenig in Axel verliebt, überlegte sie, als sie sich die Leggings auszog. Rafe dachte, ich sei sein Mädchen, aber ich hätte ihn sofort für Axel fallenlassen. Sie schnaubte angewidert. Meine Gefühle für Axel haben mich blind gemacht.*

Sie hatte schweigend mit angesehen, wie das Verhalten der anderen immer mehr außer Kontrolle geriet, ohne auch nur das Geringste zu unternehmen. Sie hätte ihrem Vater anvertrauen sollen, was sie getrieben hatten, auch wenn sie sich damit selbst Ärger eingehandelt hätte. Aber man verpetzte seine Freunde doch nicht, oder?

Dann zog Axel am Abend des Valentinsballes allein los und brachte hinter der Schule ein Mädchen um.

Vivian spürte noch immer heiße Wut in sich aufstei-

gen, wenn sie daran dachte, was er getan hatte. Wahrscheinlich hatte er das Mädchen wegen irgendeiner Kleinigkeit getötet, etwa, weil sie ihm einen Korb gegeben hatte. *Dabei hätte er mich haben können*, dachte sie verbittert.

Er musste gerade dabei gewesen sein, sich wieder zurückzuverwandeln, als ein Klassenkamerad ihn über die Leiche gebeugt gesehen hatte. Bevor Axel merkte, dass der Junge überhaupt da war, rannte dieser weg und zeigte ihn bei der Polizei an.

Die Fünf beschlossen, ihm zu helfen. Sie brachten ein weiteres Mädchen um, während Axel im Gefängnis saß. Sie weihten Vivian nicht in ihre Pläne ein; sie dachten garantiert, dass sie Einwände gehabt hätte. *Und das hätte ich auch*, doch sicher war sie sich nicht.

»Wie kann ein Junge ein Fell haben? Wie kann ein Mensch derartige Verletzungen verursachen?«, hatte der Anwalt der Familie Axel verteidigt. Der neue Todesfall während Axels Gefängnisaufenthalt bewies doch eindeutig, dass ein wildes Tier auf freiem Fuß war. Der Junge hatte lediglich die Leiche entdeckt, war dann in Panik geraten und weggelaufen. Die Klage wurde abgewiesen.

Aber jemand in der Stadt glaubte der Zeugenaussage, dass sich ein Wolf in einen Jungen verwandelt habe. Eines Nachts gingen das Gasthaus und die Nebengebäude an sechs verschiedenen Stellen in Flammen auf, und schwarzer, beißender Rauch verdunkelte den Mond.

Im siebzehnten Jahrhundert waren ihre Vorfahren vor der Werwolfhysterie in Frankreich in die nur spärlich

besiedelte Neue Welt geflohen und hatten sich gegen Ende des Jahrhunderts im wilden Louisiana niedergelassen. Im New Orleans des neunzehnten Jahrhunderts verstießen die Verdun-Drillinge gegen das Menschenfleischverbot, und das Rudel musste seine Heimat erneut verlassen und eilig nach West Virginia ziehen, wo sich ihnen der letzte Rest eines deutschen Rudels aus Pennsylvania anschloss. Letztes Jahr hatte der verbotene Hunger wieder die Oberhand gewonnen, und die Rudelmitglieder flohen aus den Hügeln, die seit hundert Jahren ihr Zuhause gewesen waren, und trafen als Flüchtlinge in den Vororten von Maryland ein – fünf Familien plus diverse Einzelgänger zwängten sich in Onkel Rudys heruntergekommenes viktorianisches Haus in Riverview. Mit etwas Glück würde ihnen niemand hierher folgen, und sie konnten sich ein neues Revier erschließen.

Das Haus in der Sion Road hatte sich allmählich geleert, als die anderen nach und nach Arbeit und Unterkunft fanden, bis nur noch Vivian, Esmé und Onkel Rudy übrig waren. Vivian hatte geglaubt, es müsse doch mittlerweile längst Pläne für die Zukunft geben, aber stattdessen schien das ganze Rudel verrückt geworden zu sein, ihre Mutter eingeschlossen. Nachdem über die Hälfte von ihnen tot war, kannte niemand mehr seinen Platz in der Rangordnung. Ständig gab es Zank. Ihr Überleben hing davon ab, dass sie nicht auffielen, sondern sich in die Ortsgemeinschaft integrierten, während sie sich organisierten und entschieden, wohin sie ziehen

und wo sie sich endgültig niederlassen würden. Doch jeden Augenblick konnte das Rudel in einem Feuerball aus Pelz und fliegenden Gliedmaßen explodieren. Sie brauchten dringend einen Anführer, doch man konnte sich auf niemanden einigen.

*Dazugehören*, dachte sie. *Wenn ich es doch nur könnte.*

Letzten Sommer hatte sie sich die meiste Zeit in ihrem Zimmer versteckt und viel geschlafen. In den frühen Morgenstunden, wenn Wölfe nach Hause kamen, um ihr Fell abzulegen, hörte Vivian, wie ihre Mutter untröstlich an ihrem offenen Schlafzimmerfenster um jemanden weinte, der nie wieder nach Hause kommen würde.

Doch als die Schule anfing und Vivian in die elfte Klasse kam, aß sie schon wieder beinahe regelmäßig, und Esmé hatte eine Stelle als Kellnerin im Tooley's, einem Bikerschuppen, gefunden. Allmählich war es nicht mehr so schwer, den Tag hinter sich zu bringen. Vivian war nicht länger erschöpft, wenn sie um halb vier nach Hause kam, und sie sah auch wieder Sinn in der Schule und im Lernen.

Nach und nach blickte sie sehnsüchtig zu den Gruppen Jugendlicher, die nach Schulschluss lachend zusammen um den Fahnenmast standen.

Zuerst dachte sie: *Warum sollte ich mich mit Leuten anfreunden, die mich umbrächten, wenn sie wüssten, was ich bin? Und wenn ich mich verrate?* Doch die Sehnsucht ließ nicht nach. Da merkte sie erst, dass sie gar nicht wusste, wie man Freundschaften schloss.

Sie hatte immer das Rudel um sich gehabt, das sich

jetzt allerdings in seinen einzelnen Höhlen versteckte. Es waren immer genug Rudelkinder da, sie hatte sich nie um Gesellschaft bemühen müssen, denn sie war ja ständig von anderen umgeben gewesen. Natürlich gab es immer noch die Fünf, aber jetzt ertrug sie es nicht mehr, Zeit mit ihnen zu verbringen, und sie konnten sowieso niemals bloß Freunde sein. Sie alle betrachteten Vivian als Weibchen – wenn man nett zu dem einen war, waren die anderen eingeschnappt und bisßen um sich. Kämpfen, kämpfen, kämpfen, das war alles, was sie konnten.

*Ich will andere Freunde*, dachte sie. Doch niemand schien mit ihr befreundet sein zu wollen.

Es war nicht so, dass etwas mit ihr nicht stimmte. Sie war groß und hatte lange Beine, wie ihre Mutter, volle Brüste, eine schlanke Taille und schmale Hüften, die sich aber doch weiblich rundeten. Ihre Haut war leicht golden; das war sie immer, ob die Sonne nun schien oder nicht, und ihre dunkelblonden Haare waren dick und lang und unbändig.

Warum verstummten die Mädchencliquen also, wenn Vivian in der Schule auf sie zuing, und antworteten ihr nur knapp und abweisend, beendeten das Gespräch, bevor es angefangen hatte? Sah sie zu gut aus? War das möglich? War das die Bedrohung, die sie sahen? Sie war ein wunderschöner *loup-garou*, das wusste sie – die Fünf warben heulend um sie –, doch was sahen Menschengen?

Die Jungen stießen sich gegenseitig an und flüsterten miteinander, wenn sie vorüberging; sie hatte es aus dem



Annette Curtis Klause

**Blood and Chocolate**

Roman

eBook

ISBN: 978-3-641-05211-9

Heyne fliegt

Erscheinungstermin: November 2010

Kannst Du mich lieben, so wie ich bin?

Nur bei Mondschein fühlt sich die sechzehnjährige Vivian ganz in ihrem Element. Dann verwandelt sich das schöne und leidenschaftliche Mädchen in einen Wolf und streift gemeinsam mit ihrem Rudel durch die Wälder Marylands. Doch seit dem Tod ihres Vaters ist das Rudel ohne Anführer, und fünf junge Männer, rau und unberechenbar, kämpfen um ihr Herz. Als Vivian sich eines Tages in Aiden, einen Menschen, verliebt, muss sie eine schicksalhafte Entscheidung treffen ...

Kannst Du mich lieben, so wie ich bin? Für die sechzehnjährige Vivian ist diese Frage mehr als ein Spiel. Denn das schöne und mutige Mädchen verbirgt ein Geheimnis: Nachts verwandelt sie sich in einen Wolf. Vivian liebt das wilde Streifen durch die mondbeschiedenen Wälder Marylands, sie ist gern Teil ihres Wolfsrudels. Doch wie gefährlich dieses Anderssein ist, erfährt sie, als ihr Vater von aufgebrachten Menschen getötet wird und das Rudel fortan ohne Anführer ist. Während sich eine Gruppe von fünf jungen Männern, unberechenbar in ihrer Lust nach Blut, um Vivian bemühen, zieht es ihr Herz immer stärker zu ihrer menschlichen Seite. Eines Tages findet sie in ihrer Highschool ein Gedicht über Wölfe. Tief berührt von der Schönheit der Worte, macht Vivian den Verfasser der Zeilen ausfindig. Es ist Aiden, einer ihrer Mitschüler. Zwischen beiden entspinnt sich eine tiefe Liebe, doch als der sensible Aiden ihr wahres Wesen erkennt, scheint alles verloren. Kann er seine Furcht überwinden? Und kann Vivian die Wölfe ihres Rudels in Schach halten?